

# Auf den Spuren des Kaukasusbirkhuhns

Ludwik Młokosiewicz entdeckte es im georgischen  
Lagodekhi Nationalpark

Auf der Suche nach dem Kaukasusbirkhuhn erleben wir am Ort seiner Entdeckung, dem Lagodekhi-Nationalpark, den schönsten Laubwald im Großen Kaukasus. VON SIEGFRIED KLAUS UND HANS-HEINER BERGMANN

**E**s war eine ornithologische Sensation, als 1875 der polnische Zoologe Władysław Taczanowski die Beschreibung einer neuen Birkhuhnart aus dem Kaukasus veröffentlichte. Für einen so auffälligen, großen Vogel eine überraschende Entdeckung. Ihren wissenschaftlichen Namen *Tetrao młokosiewiczi* erhielt die neue Art zu Ehren ihres Entdeckers Ludwik Młokosiewicz (1831-1909), der als Förster und Naturaliensammler Bälge aus Lagodekhi an Taczanowski geschickt hatte.

## Ein bewegtes Leben als Reisender und Naturaliensammler

Eine Gedenktafel am Gebäude der Nationalparkverwaltung erinnert heute an Młokosiewicz. In einer Aristokratenfamilie in Warschau geboren, trat er im Alter von 22 Jahren der kaukasischen Division der russischen Armee bei. Schon damals botanisch interessiert, gestaltete er einen Park mit

Obstgarten und Wasserspielen in Lagodekhi, das im nordöstlichen Zipfel Georgiens an den Grenzen zu Dagestan im Norden und Aserbaidschan im Osten liegt. 1861 verließ er die Armee, folgte seinen Reise- und Naturforscherinteressen und erkundete die Wüsten Persiens. Nach seiner Rückkehr wurde er verhaftet und wegen angeblicher Anstiftung einer Revolte unter den im Kaukasus lebenden Polen angeklagt. 1876 rehabilitiert, erkundete er das benachbarte Dagestan und wiederum Persien. In Anerkennung seiner Leistungen wurde er nach seiner Rückkehr zum Inspektor der Wälder des Distrikts Signakhi berufen. Die schöne, historisch alte Verwaltungstadt gleichen Namens liegt im Vorland mit Blick zum Kaukasus, unweit von Lagodekhi, wo Młokosiewicz für den Rest seines Lebens blieb. Von hier aus versorgte er ausländische Museen mit botanischen und zoologischen Exponaten. Neben dem Kaukasusbirkhuhn trägt unter anderem auch die Goldpflingstrose (*Paeonia młokosewitschii*) seinen Namen.

Die aufgelassenen Almen bewalden sich wieder. Zwei rote Dächer markieren die Lage der alten Wetterstation. Am Gegenhang reichen die Laubwälder vom Tal über die subalpinen Matten bis in die Fels- und Gipfelregion. (Fotos: Siegfried Klaus)

### Ein Forstmann ringt um den Schutz der Urwälder von Lagodekhi

Schon seit 1870 standen die Urwälder von Lagodekhi im Blickpunkt von Botanikern. Die führende Rolle bei der Erkundung und Bekanntmachung dieses herausragenden Gebiets am Südhang des Großen Kaukasus kommt – neben dem Botaniker Nikolai I. Kuznezov – Ludwik Młokosiewicz zu. Seine Anregungen, die prachtvollen Laubwälder unter Schutz zu stellen, erreichten auch Nikolaus II., den letzten russischen Zaren. Młokosiewicz war ein Beispiel dafür, dass es früher oft Forstleute waren, die ihrer Herrschaft erfolgreich den Schutz von Urwäldern nahelegten. Die Geschichte ging aber vorerst andere Wege. 1903 verpachtete die zaristische Regierung die Jagdnutzung des Gebietes an den Großgrundbesitzer Demidov. Ein strenges Schutzregime verbot den Einschlag von Wald sowie Weide- und Heunutzung. Wilderei wurde brutal verfolgt. Die Jagderlaubnis hatten nur die Pächter und ihre Gäste, zu denen auch der Bruder des damaligen persischen Schahs gehörte. 1911 veröffentlichte Nikolai I. Kusnezov, Mitglied der Kaukasischen Abteilung der Russischen Geografischen Gesellschaft, einen Artikel über *Lagodekhi – ein schützenswertes Naturdenkmal*, in dem vor allem die reiche Pflanzenwelt beschrieben wurde. Endlich 1912 wurde die Region Lagodekhi durch Erklärung des russischen Vizeregenten der Kaukasusregion als Schutzgebiet ausgewiesen. Holznutzung, Jagd und Weidewirtschaft wurden verboten. Ludwik Młokosiewicz erlebte die Ausweisung leider nicht mehr. Sie erfolgte drei Jahre nach seinem Tod. Der als Arboretum eingerichtete gepflegte Park, in dem heute das Gebäude der Nationalparkverwaltung liegt, ist maßgeblich von ihm gestaltet →

Die prächtigen Glocken der Gelben Fritillarie entfalten sich im Mai.

Das von Ludwik Młokosiewicz in Lagodekhi entdeckte Kaukasusubirkhuhn lebt entlang der Waldgrenze und ist mit einem geschätzten Bestand von 400 Hähnen (ca. 800 Individuen) auch heute als Charakterart im Nationalpark Lagodekhi vertreten.



worden. Das Schutzgebiet wurde zunächst mit nur 3.500 Hektar ausgewiesen. Nach der Oktoberrevolution beherrschten Wilddiebe das Reservat, bis 1929 ein neues strenges Schutzregime Einzug hielt, das auch für andere Naturschutzgebiete (Zapovedniks) der damaligen Sowjetunion galt. 1935 wurde das Reservat auf 10.000 Hektar vergrößert. 1945 kamen die subalpinen und alpinen Matten dazu, nachdem jegliche Viehweide verboten worden war, und 1970 weitere 4.017 Hektar. Die Gesamtfläche beträgt heute 17.688 Hektar, davon ca. 12.260 Hektar Wald, 4.890 Hektar Wiesen, 540 Hektar Fels.

### Erlebnis Lagodekhi – die schönsten Laubwälder des südlichen Kaukasus

Unser lang gehegter Traum, Lagodekhi zu besuchen, sollte in Erfüllung gehen. Denn hier wurde einst das Kaukasusbirkhuhn entdeckt, und es lebt noch heute im Gebiet – neben dem Erlebnis der Urwaldpracht ein Zielobjekt unserer Reise. Uns begleitet Grigori – Forstmann und Botaniker, ein stolzer Kaukasier, mit dem Reservat und seinen Gebirgsurwäldern bestens vertraut. Mit seinen 80 Jahren hält er sich kerzengerade auf seinem Pferd. Drei weitere Pferde tragen die Packsäcke mit Ausrüstung und Proviant und uns, wenn Müdigkeit aufkommen sollte. Vor uns liegt ein Anstieg von fast 2.000 Höhenmetern vom Tal auf knapp 2.500 m ü. NN zum Balzplatz des Kaukasusbirkhuhns.

Zunächst queren wir den prachtvollen Park. Dann führt der Pfad durch lichten Laubwald in frischem Maigrün, am Ortsrand noch Spuren früherer Waldweide und reich ausgeprägte Bodenvegetation. Ein reißender Gebirgsfluss mit breiten Schotterbänken sperrt den Pfad, eine querliegende Esche bildet eine einfache Brücke für Wanderer, die Pferde werden durch eine Furt geführt. Dann steigt der Weg an. In der unteren Waldzone von 450 bis 850 m ü. NN dominiert die kaukasische Hainbuche, oft von Efeu behangen, mit dicken Moos-



Kaukasischer Tur, Geis mit Kitz. Die endemische Art, durch Wilderei stark dezimiert, ist wieder in Zunahme begriffen.

polstern und Flechtenbewuchs. Weitere Laubbaumarten sind beigemischt wie Begonienblättrige Linde und Winterlinde, Flatterulme, Berg- und Trautvetters Ahorn, Gemeine Esche, Vogelkirsche und Persische Eiche. Die Ufer der Bergflüsse säumen Barterle, Zitterpappel und mehrere Weidenarten.

Entlang eines Bergrückens erreichen wir allmählich die mittlere Waldzone in Höhen von 850 bis 1.700 Metern. Sie wird von der Orientbuche beherrscht, zum Teil in Riesenexemplaren und von allen Stadien des Zerfalls und der Verjüngung. Die Buche erreicht mit 40 Metern eine beachtliche Höhe. Ihre silbergrauen Stämme sind am Fuß von Moosen bedeckt und oben von Flechten bunt gemustert. Orientbuchen wachsen auf 8.830 Hektar, also auf 73 Prozent der Waldfläche. Zwischen 1.700 und 1.800 Meter werden die Wuchsbedingungen für die Orientbuche allmählich schlechter, dann kommen Ebereschen, riesige Individuen von Trautvetters Ahorn, Persischer Eiche und diverse Straucharten hinzu.

An unserem Aufstiegsweg folgen etwa ab 1.800 Meter subalpine Wiesen, die teilweise durch alte Waldrodung in tiefere Lagen ausgedehnt wurden. Die natürliche Waldgrenze schwankt zwischen 2.200 und 2.500 m ü. NN. Die Litwinows Birke, noch unbelaubt, bildet am Rande der Almen dichte Bestände, Winternahrung für das Kaukasusbirkhuhn. Die subalpinen und alpinen Matten sind von enormem Artenreichtum, wie er für den Kaukasus typisch ist. Der kniehohe kaukasische Rhododendron hat seine weißen, manchmal leicht rötlichen Blütendolden entfaltet, der höhere Gelbe Rhododendron, Stammform unserer laubabwerfenden Azaleen, steht kurz vor dem Aufbrechen seiner stark duftenden Blüten. Die Vielfalt der Blütenpflanzen zu beschreiben, würde unseren Beitrag sprengen. Insgesamt sind im Park knapp 1.500 verschiedene Pflanzenarten mit zahlreichen Endemiten nachgewiesen.

### Ziel erreicht: Aufstieg zum Balzplatz des Kaukasusbirkhuhns

Nach anstrengendem Aufstieg erreichen wir auf 2.000 Metern Höhe ein erstes Ziel, zwei Hütten, einen Neubau für Touristen und eine ehrwürdige, alte Hütte, ehemalige Wetterstation, die bis 1992 von einem russischen Meteorologen betreut wurde. Ein alter Nussbaum erinnert noch an seine Gartenkultur. Hier wird unser Begleiter Giorgi Küche und Proviantdepot einrichten. Unter dem alten Weidenbaum stehen Tisch und Bänke für die Versorgung mit Speisen – „darki prirodi“ (Gaben der Natur) und dem gutem Rotwein Kachetiens. Rotstirngirlitz und Karmingimpel erfreuen uns mit ihrem Gesang und nutzen über uns die Weidensamen.

Nach kurzer Pause geht es aber weiter zum Pass auf knapp 2.500 m ü. NN. Hier liegt etwas oberhalb einer der Balzplätze



Die natürliche Waldgrenze liegt bei 2.500 bis 2.600 m ü. NN. Darüber beginnt die Fels- und Schneeregion, Lebensraum von Tur und Königshuhn.

des Kaukasusbirkhuhns im grasbewachsenen, von Fels durchsetzten Steilhang. Rasch wird das Bergzelt aufgestellt und Giorgi kehrt mit den Pferden zu den Hütten zurück. Von hier reicht der Blick in die subnivale Stufe mit Felsen, Geröll und Schutthalden bis 3.200 m ü NN. Schneefelder beherrschen die oberen Lagen. Im Abendlicht entdecken wir ein Rudel Ture, Weibchen mit Jungen der endemischen Steinbockart. Die Böcke bevorzugen die Gipfellagen. Der Morgen bringt Ernüchterung – nur zwei Birkhähne sind am Platz, aber inaktiv. Statt der zur Hochbalz üblichen Flattersprünge sitzen sie als schwarze Flecke still am Hang und markieren ihre kleinen Reviere durch energiesparendes „Postenstehen“. Klimaerwärmung, frühe Schneeschmelze und Vegetationsentwicklung haben das Zeitregime verändert, die Balz ist zu Ende. Trotzdem gelangen uns noch Beobachtungen in herrlicher Bergnatur: Königshühner rufen melodisch in der Felsregion, der farbenfrohe Steinrötel singt an der Felskante, und Bartgeier ziehen ihre majestätischen Kreise. Vor allem bleibt uns Zeit, die Pracht der Wälder und Bergblumen zu genießen und uns über den Reichtum an Tier- und Pflanzenarten zu freuen.

Von den fast 40 verschiedenen Säugetier-, 120 Vogel-, 13 Reptilien-, 4 Amphibien- und 1.300 Insektenarten wollen wir hier nur wenige Charakterarten herausgreifen. In der Hochlage sind für den Ornithologen von besonderem Interesse: Kaukasusbirkhuhn, Königs- und Chukarhuhn, Stein- und Zwergadler, Uhu, Wanderfalke, Bart- und Gänsegeier. Am Rande der subalpinen Wiesen trifft man u. a. Ringdrossel, Steinrötel, Alpenbraunelle, Braunkehlchen, Bergpieper, Wacholderlaubsänger und Bergzilpzalp. In der Hainbuchen- und Orientbuchenzone, zwischen 700 und 1.600 Metern, überrascht die Häufigkeit des Zwergschnäppers, sein lauter, unverkennbarer Gesang erfüllt den grünen Buchendom. Daneben leben Bunt- und Schwarzspecht, Hohltaube, Pirol, Grauschnäpper, um nur einige zu nennen. Zu den Charakter-

arten unter den Säugetieren zählen der Kaukasische Tur; nach einem Tiefstand von 500 Tieren stieg der Bestand dank des neu organisierten Schutzes durch ausgebildete Ranger wieder auf rund 1.000 Individuen, der des Braunbären auf 70. Der Bestand des Wolfs wird auf 100, der des Luchses auf sechs, der der Kaukasusgemse auf 30 und der des Rothirschs auf circa 300 Exemplare geschätzt. Hauptziele im Nationalpark sind Schutz und Erforschung der Wälder mit ihrer artenreichen Tier- und Pflanzenwelt, besonders der seltenen und endemischen Arten, am Südabhang des Großen Kaukasus.

Vor allem dient das älteste Schutzgebiet Georgiens, das früher auch das älteste der UdSSR war, der Bewahrung eines der wertvollsten Lauburwaldgebiete der östlichen Kaukasusregion am Südhang des Gebirges. Eibe und Wacholder sind die einzigen Koniferen. Wertvoll ist, dass auch die Tieflagenwälder vertreten sind, von 450 m ü. NN in einigen Flusstälern über die Waldgrenze bei 2.500 Meter. Über allem thront der Kotschaldag (3.484 m ü. NN), der höchste Gipfel des Reservats am Hauptkamm des Großen Kaukasus an der Grenze zu Dagestan. ■

**HANS-HEINER BERGMANN** war Hochschullehrer in Marburg und Osnabrück. Im Ruhestand befasst er sich mit Ornithologie und Naturschutz. Er ist viel in Sibirien gereist und war beeindruckt von der Natur Georgiens.



**SIEGFRIED KLAUS** war Referatsleiter für Artenschutz an der Thüringer Landesanstalt für Umwelt. Im Ruhestand sind Waldnaturschutz und Forschung an Raufußhühnern und Spechten seine Schwerpunktthemen. Im Kaukasus war er mehrfach unterwegs, zuletzt in Georgien und Aserbaidschan.



„Das älteste Reservat Georgiens dient dem Schutz eines der wertvollsten Urwälder und vieler endemischer Arten der Laubwaldregion am Südabhang des östlichen Kaukasus.“